

**Brigitte Nyffenegger**

Die Landschaftsarchitektin unterrichtet Freiraumentwurf an der Ostschweizer Fachhochschule (OST) in Rapperswil und befasst sich intensiv mit Gartendenkmalpflege und nachhaltiger Freiraumentwicklung. Brigitte Nyffenegger ist Partnerin des Zürcher Landschaftsarchitekturbüros Umland. Für dessen Projekt, die Sanierung der Englischen Anlagen, hat der Schweizer Heimatschutz die Stadt Bern mit dem diesjährigen Schulthess-Gartenpreis ausgezeichnet.

# «Es wäre manchmal suffizienter, nicht nach Norm zu bauen»

**Siedlungsräume lassen sich oft durch kleine Eingriffe aufwerten. Die Landschaftsarchitektin Brigitte Nyffenegger erklärt, was die Strategie der Suffizienz bedeutet.**

Interview:  
Maarit Ströbele  
Foto:  
Niklaus Spoerri

Der diesjährige Rapperswiler Tag der Landschaftsarchitektur stand im Zeichen des Kreislaufs. Drei «R» prägen den Umgang mit Material und Ressourcen in der Landschaftsarchitektur: Reduce, Re-Use und Recycle. Hinzu kommt aber noch ein weiteres: Refuse. Etwas nicht tun und den Rest belassen – so lässt sich eine suffiziente Arbeits- und Planungsweise in der Landschaftsarchitektur beschreiben. Doch das erfordert Ideen und neue kreative Ansätze im Umgang mit Materialien und Bauherrschaften. Die Landschaftsarchitektin Brigitte Nyffenegger erläutert, was das in der Praxis bedeutet.

## **Welche Geschichte steckt hinter der Entdeckung der Suffizienz in der Landschaftsarchitektur?**

**Brigitte Nyffenegger:** Als wir vor etwa vier Jahren den Aussenraum einer Siedlung der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ) sanierten, brachte mich die Tiefe des Eingriffs zum Nachdenken. Der Aussenraum war trostlos, deshalb planten wir alles neu und besser. Aber ginge es vielleicht einfacher? Eigentlich könnte man ja auch mit dem Vorhandenen arbeiten, statt Tabula-rasa-Projekte umzusetzen. Dieser Gedanke passte auch zur damaligen Diskussion um den Umgang mit der Klimakrise im Bausektor. Mit der Zeit kristallisierte sich der Grundgedanke heraus: Das Ziel suffizienter Landschaftsarchitektur ist, durch minimale Eingriffe die maximale Wirkung zu erzielen. Also ging es darum, den Gedanken in die Praxis umzusetzen. Wir fragten Eigentümer von Wohnliegenschaften, ob sie interessiert seien, ihre Grünanlagen aufzuwerten. Es ging um gezielte kleine Eingriffe zur Verbesserung des Wohnumfelds. Wir wollten es insbesondere durch die Pfl-

ge der Anlagen und durch Pflanzungen aufwerten. Die Stiftung PWG in Zürich reagierte positiv, und wir konnten loslegen und ausloten, welche Aufwertungsmöglichkeiten durch kleine Massnahmen bestanden.

## **Was bedeutet suffiziente Landschaftsarchitektur denn konkret?**

Die Arbeitstechnik verändert sich und muss im Verlauf eines Projekts dauernd angepasst werden. Im Entwurf zur ABZ-Siedlung haben wir zuerst Massnahmen, die einen Bagger erforderten, gestrichen – also keine Veränderungen in den Belagsflächen, keine Terrainveränderung, keine neuen Mauern oder dergleichen. Wir haben mit lokalen Sämlingen gearbeitet, statt neue Pflanzen zu kaufen. Das heisst, wir haben im Bereich einer kürzlich gefällten Buche neue kleine Bäumchen ausgegraben und sie an einem anderen Ort auf dem Areal eingesetzt. Bei einem anderen Projekt haben wir Steckhölzer vorgeschlagen. Das kennt man vorwiegend vom Wasserbau, wo man auf diese Weise Bachläufe fixiert. Es funktioniert aber auch im Garten. Zudem sind die Siedlungen ja gebaut; es gibt keinen Fertigstellungstermin für den Garten. Wir können also mit Prozessen arbeiten: Der Garten kann sich über Jahre verändern und entwickeln. Was angelegt ist, wird besser.

## **Pflanzen sind das eine. Aber wie funktioniert suffiziente Gestaltung mit Materialien wie Stein oder Beton?**

Ein weiteres Projekt, bei dem wir einen suffizienten Ansatz erproben konnten, war ein privater Garten in Ennenda bei Glarus. Hier haben wir Stellriemen aus Schiefer und vorhandene handgrosse Kieselsteine in Sand statt in Beton versetzt. Das wurde bereits im 19. Jahrhundert in diesem Garten und auch anderswo so praktiziert – und man kann es auch heute noch tun. Natürlich stehen die Kiesel dann nicht so stramm auf Linie wie mit Beton. →





2021



2022



2023

Kleine Eingriffe für mehr Biodiversität und Nutzungsqualität: Arbeiten im Bestand in Zürich, Siedlung Luchswiesenstrasse



2021



2022



2023

→ Wiederverwendung von Materialien ist heute wieder ein wichtiges Thema. Früher machte man das auch aus Kostengründen. So gibt es etwa in den Englischen Anlagen in Bern Stützen für Stellriemen aus alten Türbändern. Bei der Sanierung haben wir sie an Ort belassen. Auch mit neueren Materialien kann man weiterarbeiten. In der Reiheneinfamilienhaussiedlung Grabenacker in Winterthur wird ein Band aus wiederverwendeten Betonverbundsteinen aus den 1970er-Jahren künftig die Privatgärten vom Biodiversitätsstreifen trennen. Diese Steinreihe wollen wir in Sand versetzen. Die heute gültigen Baustandards berücksichtigen diese Bauweise allerdings nicht, und ohne Standard zu bauen, ist ein Problem. Wir haben das Versetzen in Sand mit der Bauherrschaft besprochen: Sie unterstützt diese Lösung.

#### **Ist suffizientes Bauen auch günstiger?**

In Winterthur können wir rund 80 Gärten sanieren. Statt alles wegzuräumen, haben wir den Baubereich auf das Notwendige reduziert, das Material in diesem Bereich demontiert und ausserhalb des Bauzauns aufgestapelt. Wir werden es im selben Garten wiedereinbauen. Das ist heute in etwa gleich teuer, wie alles im Baubereich zu entfernen und neues Material zu bestellen. Bei Re-Use weiss man nicht immer, was am Schluss entsteht, weil das Ergebnis in Abhängigkeit von den vorhandenen Materialien variieren kann. Unsere heutige Bau- und Planungswelt ist noch nicht auf Suffizienz ausgelegt. Neue Ansätze sind immer auch ein Experiment.

#### **Wie überzeugen Sie eine Bauherrschaft von suffizienten Konzepten?**

Bei den besagten Projekten war das kein Problem: Die Bauherrschaft in Ennenda suchte genau das, und diejenige in Winterthur fand das Konzept nachvollziehbar und schlüssig. Wichtig ist, dass man alles mit der Bauherrschaft bespricht, auch die Vor- und Nachteile. Die Haltung gegenüber Suffizienz ist weniger von der Grösse, als vielmehr von der Ausrichtung der Bauherrschaft abhängig. In nächster Zeit verfolgen wir weitere Projekte mit Suffizienzelementen: Beim Kindergarten Breiten in der Zürcher Gemeinde Birmensdorf wurden Bäume stehen gelassen und bei der Volksschule Steckgut in Bern Sandsteinblöcke wiederverwendet.

#### **Warum ist Landschaftsgestaltung heute oft weniger suffizient als gewünscht?**

Ein Thema ist die Nutzungsintensität. Bei Schulen oder in öffentlichen Anlagen ist die Beanspruchung grösser, und es braucht mehr und strapazierfähige Hart- oder Grünflächen. Genügsamkeit war lange kein Thema in der Fachwelt. In Wettbewerben muss das gesamte Raumprogramm optimal umgesetzt werden, eine Differenzierung in wichtig und weniger wichtig findet selten statt. Es braucht die Bereitschaft, statt 100 nur 90 Prozent der angemeldeten Bedürfnisse umzusetzen, weniger abzubrechen und mehr umzunutzen. Die Gesellschaft in der Schweiz funktioniert aber nicht so. Suffizienz hinterfragt Standards – wer mit Vorhandenem arbeitet, kann nicht mit Standardanforderungen oder Standardmaterial arbeiten. Es gibt auch keine Normen für wiederverwendetes Material, hingegen sind die Normen, die etwa im Strassenbau gelten, sehr strikt. Ein Trottoir oder eine Fahrbahn darf man nicht einfach etwas schmaler bauen. Es wäre manchmal suffizienter, nicht immer nach Norm zu bauen, doch oft kommen hier Sicherheitsargumente.

#### **Ist Suffizienz nicht einfach nur Re-Use?**

Suffizienz ist mehr. Es geht darum, umzudenken. Der Begriff kommt aus dem Umfeld der nachhaltigen Entwicklung. Dort gibt es den Dreiklang Suffizienz, Effizienz und Konsistenz. Auf dem Gebiet der Effizienz beim Bauen wird heute viel gemacht: Häuser isolieren, neue Heizmethoden einführen, Solarpanels einbauen, Wasser zurückbehalten. Konsistenz bedeutet, etwas nachhaltig und ohne Beeinträchtigung der Ökosysteme zu produzieren. Suffizient zu sein, heisst aber ganz einfach, Dinge zu tun, die ausreichen, was das Wort «sufficere» ja auch bedeutet. Wir müssen wagen, weniger zu tun und unsere Ansprüche an ein Bauvorhaben zu hinterfragen. Das ist aber häufig auf den ersten Blick weniger attraktiv. Wir wollen alles. Wir suchen das Neue, unsere Augen nehmen die Veränderung wahr. Wir müssen uns aber darauf konditionieren wahrzunehmen, was weggelassen und was belassen wurde.

#### **Wie kann das attraktiv werden?**

Ein gutes Bild ist das «Chnopftruckli», in dem früher einzelne Knöpfe aufbewahrt wurden. Irgendwann landete dann der eine oder andere Knopf wieder an einem Kleidungsstück und passte vielleicht nicht perfekt, aber doch ausreichend gut. Der «Flick» hat seinen eigenen Reiz. So lässt sich ein altes Bauteil mit seiner Patina bewahren. Und ein neues wird hinzugefügt. So haben wir in der Eng-

# Wilkhahn

lischen Anlage in Bern gearbeitet. Ein solcher Umgang mit Materialien verlangt nach einer anderen Haltung. Man muss flexibler werden. Dazu ist es notwendig, klare Strategien zu erarbeiten und vieles anhand dieser Konzepte auf der Baustelle zu entscheiden. Man kann von der Denkmalpflege lernen, sich mit Vorhandenem auseinanderzusetzen und dadurch Lösungen zu finden. Das ist spannend.

## **Bringt Suffizienz eine neue Ästhetik?**

Die Dinge werden dadurch einfacher und selbstverständlicher, zugleich auch leiser und subtiler. Der grosse Entwurf ist meist nicht mehr möglich, weil man mit dem Vorhandenen umgehen muss. Projekte werden dadurch auch vielschichtiger; es kann zum Beispiel sein, dass man für eine Fläche drei verschiedene Sorten Steine einbauen muss. Dass ein suffizientes Vorgehen beim Entwurf keineswegs langweilig ist, zeigt etwa das neuere Projekt von Bryum, das Patchworkpflaster zwischen klaren Linien auf dem Platz des «Primeo Energie Kosmos» in Münchenstein. Oder das ältere von Eduard Neuenschwander, der Garten der Zürcher Kantonsschule Rämibühl, wo neben neuen Elementen auch Steine aus der alten Villa und den alten Villengärten verwendet wurden und dem Ort nun ein ganz eigenes Gepräge gegeben haben. So werden Geschichten erzählt, so entstehen Überlagerungen. Es braucht einen Wandel in den Köpfen. Aber Suffizienz soll auf keinen Fall bedeuten, dass es prüde und protestantisch wird. Die Biodiversitätsdiskussion geht manchmal in diese Richtung. Es geht vielmehr um nachhaltige Gestaltung – und die soll lustvoll und sinnlich sein. ●



## **Projekte im Zeichen der Suffizienz**

### **Aufwerten durch veränderte Pflege und kleinere Massnahmen**

Siedlung Anemonenstrasse 16–34, Schaffhauserstrasse 496, Schauenbergstrasse 24/26, Albisriederstrasse 182 und 184, Luchswiesenstrasse 158, Zürich  
Auftraggeber: Stiftung PWG  
Bearbeitungszeit: ab 2021  
Planungs- und Baukosten: Fr. 15 000.– bis Fr. 40 000.–  
Landschaftsarchitektur: Umland, Zürich

### **Instandsetzung Siedlung Grabenacker**

Grabenackerstrasse 2–143, Im Geissacker 81–93, Winterthur  
Bauherrschaft: Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW)  
Bearbeitungszeit: 2022–2026  
Landschaftsarchitektur: Umland, Zürich  
Weitere Projektbeteiligte: Fahrländer Jack Architekten, Baumanagement Wild, Welti Partner, WSP Bauingenieur, Mosimann & Partner, Concept-G, BSW Bauphysik

### **Instandsetzung Englische Anlage**

Bewaldete Halde zwischen Englischen Anlagen, Kollerweg und Aare, Bern  
Auftraggeber: Stadtgrün Bern  
Bearbeitungszeit: 2017–2021  
Planungs- und Baukosten: Fr. 2,6 Mio.  
Landschaftsarchitektur: Umland, Zürich  
Fachplaner: Tschopp Ingenieure, Emch + Berger Bern, Geotest, Hasspacher & Iseli Forstingenieure, Hänggi Basler Landschaftsarchitektur

### **Instandsetzung Garten Sunnezyt**

Obere Säge 2, Ennenda GL  
Auftraggeber: privat  
Bearbeitungszeit: 2021–2022  
Weitere Projektbeteiligte: AMIGS Architektur

### **Neubau Kindergarten Breiten**

Breitenstrasse 16/18, Affoltern am Albis, ZH  
Auftraggeber: Affoltern am Albis  
Planungs- und Baukosten: Fr. 12 Mio.  
Bearbeitungszeit: 2022–2025  
Weitere Projektbeteiligte: Kummer Schiess Architekten

### **Instandsetzung Volksschule Steckgut**

Lorrainestrasse 84, Bern  
Auftraggeber: Hochbau Stadt Bern  
Planungs- und Baukosten: Fr. 6,5 Mio.  
Bearbeitungszeit: 2019–2024  
Weitere Projektbeteiligte: Schär Buri Architekten, Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten

## Occo Attraktive Vielfalt

Mit Occo haben die Designer Markus Jehs und Jürgen Laub für Wilkhahn erneut ein Produkt hoher Anmutung geschaffen. Die Konstante aller Modelle ist die prägnante Sitzschale, die in einem fließenden Formverlauf Sitzfläche, Armlehnen und Rückenlehne integriert. Occo ist in verschiedenen Gestell- und Polstervarianten sowie sechs Schalenfarben erhältlich.